



**HOCH
PART
ERRE**



FORTDRUCK AUS HOCHPARTERRE 2009

PRIX LUMIÈRE 2009

Licht und Energieeffizienz
unter einem Dach

DISKRET, ABER WIRKUNGSVOLL

Die Jury des Prix Lumière setzt die neue Beleuchtung des St. Galler Hauptbahnhofs auf Rang eins. Kunstvoll rückt sie die Halle ins beste Licht.

Text: Werner Huber, Fotos: Christian Schwager

Bald hundert Jahre steht die Perronhalle des Bahnhofs St. Gallen nun schon an ihrem Platz, doch so brillant wie heute war sie noch nie. Helles Licht strahlt an die Hallendecke, holt die Details der Stahlkonstruktion heraus und erzeugt ein abwechslungsreiches Schattenspiel am hölzernen Unterdach. Insbesondere abends und nachts ist der prächtige Raum in seiner Grossartigkeit erlebbar. Denn ein Bahnhof ist nicht nur eine Verkehrsmaschine, sondern die Visitenkarte der Stadt. Der erste Eindruck zählt! Doch nicht allein die Decke ist ins beste Licht gerückt, auch auf den Perrons ist das Licht brilliant und einladend. Rund 250 Leuchten sind in der Halle und auf den Perrons unter freiem Himmel montiert. Sie alle sind vom gleichen Typ, doch die Charakteristiken der Ausstrahlung unterscheiden sich – je nach Aufgabe und gewünschter Lichtwirkung.

STUDIE STELLT WEICHEN Die Perronhalle wurde 1915 als Teil des zwei Jahre zuvor erbauten neuen Bahnhofs fertiggestellt. In den Neunzigerjahren erhielt sie einen neuen Anstrich, der den Kontrast zwischen der Stahlkonstruktion und der Holzschalung betonte. Die alte Hallenbeleuchtung – Bänder aus Fluoreszenzröhren – blieb damals erhalten. Doch die inzwischen vierzigjährige Anlage erreichte gerade mal ein Viertel der heute in Bahnhöfen geforderten Luxzahl. Zudem waren die Unterhaltskosten hoch und die Ersatzteile schwierig zu beschaffen. Die Durchsagen der Lautsprecheranlage waren ausserdem schlecht verständlich.

Die SBB erteilten dem Architekten-Kollektiv Winterthur den Auftrag, eine Studie für eine neue Beleuchtung und Beschallung der Perrons des St. Galler Hauptbahnhofs auszuarbeiten. In dieser

TECHNISCHE DATEN PERRONBELEUCHTUNG

- > **Einheitlicher Leuchtentyp für alle Bereiche:**
Scheinwerfer mit Klappmechanismus für einen unterhaltfreundlichen Lichtquellenwechsel
IP65-IK08
- > **Gehäuse:** Aluminiumdruckguss / Alu / Edelstahl
- > **Lichtquellen:** HIT 150W, Energieeffizienzklasse A
- > **Direktleuchten Perronhalle (Typ 1):** asymmetrischer Strahler mit Lichtbündelung bandförmig
- > **Leuchtenbetriebswirkungsgrad:** 72 Prozent
- > **Leuchtmittel:** 1x HIT-DE 150 W, Sockel RX 7s, Lichtfarbe 942
- > **Indirektleuchten Perronhalle (Typ 2):** asymmetrischer Flächenstrahler
- > **Leuchtenbetriebswirkungsgrad:** 64 Prozent
- > **Leuchtmittel:** 1x HIT-DE 150W, Sockel RX 7s, Lichtfarbe 830

ersten Phase unterstützten der Innenarchitekt und Lichtplaner Kaspar Diener und der Lichtarchitekt Walter Moggio die Architekten. Das Team erkannte schnell, dass die SBB-Normbeleuchtung diesen Raum nicht in ein richtiges Licht rücken kann; die Aufgabe war anspruchsvoller. Die anfängliche Idee der Architekten, die Halle ausschliesslich indirekt zu beleuchten, musste man frühzeitig ausschliessen. Indirektes Licht konnte zwar die Hallenkonstruktion zur Geltung bringen, doch reichte es nicht, um auch auf den Perrons die geforderten Werte zu erreichen. Eher skeptisch gegenüber einer indirekten Beleuchtung waren auch die SBB, die auf den Perrons grundsätzlich direktes Licht bevorzugen.

Mit Skizzen und lichttechnischen CAD-Raummodellen entwarfen die Planer die Integration der Lichtkörper und die «Klaviatur» der Lichtführung und -wirkung. Aus den Ergebnissen dieser ersten Studie formulierten sie die Ziele der künftigen Beleuchtung: Als raumbildende Komponente und zur Verminderung des Kontrastes verfolgte man die indirekte minimale Ausleuchtung der Hallenstruktur weiter. Für eine gleichermassen angenehme wie brillante Perronausleuchtung sollte hingegen direktes, entblendetes Licht sorgen. Eine vergleichbare hohe Lichtqualität strebte man auch in den ungedeckten Bereichen der Perrons an. Ein einheitliches Standardleuchtenmodell, das mit verschiedenen Leuchtenoptiken ausgerüstet werden kann, sollte einen unterhaltsamen Betrieb und Lichtquellenwechsel garantieren. Als Lichtquelle sollten Produkte der Energieeffizienzklasse A mit höchstmöglicher Farbwiedergabe eingesetzt werden.

EIN WERK MEHRERER DISZIPLINEN Nach einer Ausschreibung beauftragten die SBB das Ingenieur- und Planungsbüro Ernst Basler + Partner mit der Planung der Fachbereiche Licht, Ton und Elektro. Walter Moggio, Leiter der Lichtarchitektur bei Ernst Basler + Partner, entwickelte die szenische Lichtführung weiter, das Architekten-Kollektiv begleitete das Projekt auf der architektonischen und gestalterischen Seite. Die neue Beleuchtung sollte nicht zu einem prägenden Element des Raumes werden, sondern sie sollte sich möglichst unauffällig darin einfügen. Die Wahl fiel auf eine robuste Leuchte aus Aluminiumguss mit einer resistenten Oberfläche, deren Farbe an die historische Halle angelehnt ist. Ein Klappmechanismus gewährleistet das einfache Auswechseln der Leuchtmittel.

Für die Befestigung der Leuchten auf einer unterhaltsfreundlichen Höhe entwarfen die Architekten ein Montageschwert. Die lichttechnischen Vorgaben und der Rhythmus der Hallenkonstruktion ergaben den maximalen Leuchtenabstand und die optimale Leuchtenanzahl. Frühzeitig band man die Denkmalpflege von SBB, Kanton und Stadt in den Prozess ein. Man bestimmte, dass siebzig Prozent des Lichtes für die Beleuchtung der Perrons sorgen und dreissig Prozent indirekt als «subjektive Raumerweiterung» an die Decke strahlen. Mit der präzisen asymmetrischen Lichtführung wirkt sich der indirekte Anteil auf die psychologische Wahrnehmung positiv aus und unterstützt das Kontrastverhältnis.

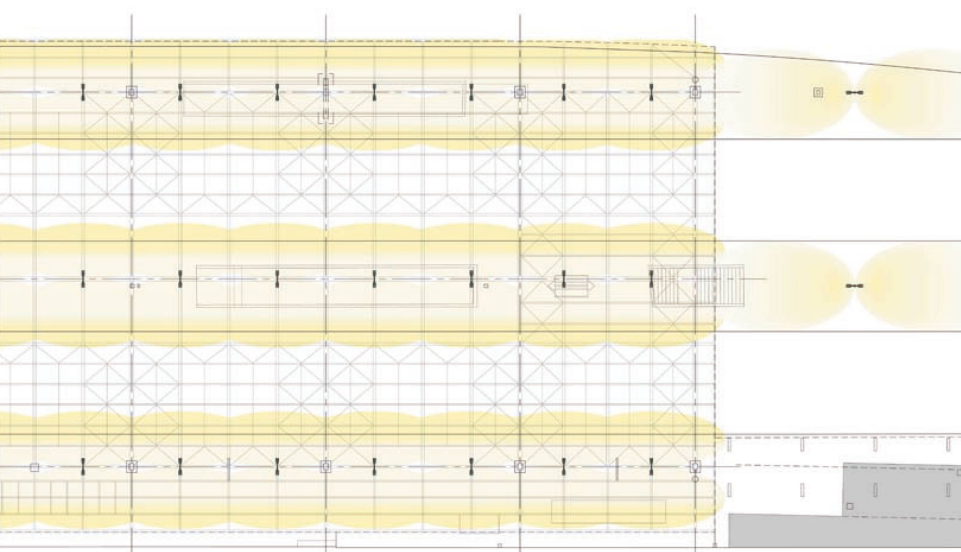
SEHKOMFORT OHNE BLENDUNG In der weiteren Planung war die Blendung eines der zentralen Themen. Insbesondere die Lokomotivführer dürfen keinesfalls von den Leuchten geblendet oder abgelenkt werden, wenn sie in den Bahnhof einfahren; die Perronkante mit den wartenden Passagieren muss in sicherem Licht erstrahlen. Die Perronbeleuchtung darf aber auch die »



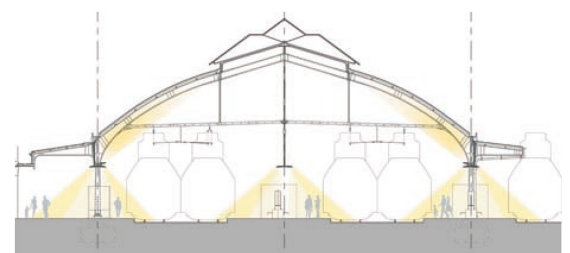
^ Siebzig Prozent des Lichtes wird auf die Perrons gerichtet, dreissig Prozent erhellen das Hallendach und indirekt den Raum.



^Leuchtende Perronkanten und über allem ein dezent erhelltes Dach.



^Die Hallenleuchten bringen gleichmässiges Licht auf die Perronkante. Bei den Leuchten im Freien fällt diese Anforderung weg.



^Der Querschnitt zeigt die Wirkung der Leuchten und den präzisen Lichtverlauf.

>> Bahnpassagiere nicht blenden – weder jene, die auf dem Perron warten, noch jene, die bereits im Zug sitzen. Diese hohen Ansprüche an den Sehkombfort sind insbesondere mit gerichtetem Licht eine grosse Herausforderung für den Lichtarchitekten. Doch nicht nur die quantitativ messbare psychologische Blendung (gemäss der Norm SN12464-1) wurde mit einberechnet, sondern auch die Blendung, die die Sehfähigkeit beeinträchtigt – die «Nachbilder», wenn man direkt in eine helle Lichtquelle blickt. Speziell für den St. Galler Hauptbahnhof entwickelte Reflektoren und in die Leuchte eingebaute Abblendvorrichtungen garantieren die an der Perronkante geforderte mittlere kontinuierliche Beleuchtungsstärke von 180 Lux, und sie erreichen auch die verlangte hohe Entblendung.

Auf Empfehlung des Lichtarchitekten überprüfte man die Skizzen und Computerentwürfe der Beleuchtung mit einem Muster vor Ort an einem Fragment der eins zu eins aufgebauten Beleuchtung. Die Planer, Verantwortliche der SBB, Denkmalpfleger und weitere Beteiligte konnten so das Konzept «in natura» kontrollieren, wobei die Vertreter der Lokführer das Augenmerk auf die Blendung warfen. Das Muster bestätigte, was die Simulationen versprochen; nur feine Justierungen waren notwendig. Für gut befunden wurde an der Bemusterung auch das Konzept der differenzierten Lichtfarben: neutralweiss mit bester Farbwiedergabe für das direkte Licht, ein wärmerer Farbton für das indirekte Licht, das die Decke anstrahlt. Dieses ist gegen das Glasoblicht präzise abgeschirmt, damit kein Licht direkt in den Himmel strahlt.

DIE UMSETZUNG IN ETAPPEN Was sich im Test am Hallenfragment bewährt hatte, musste nun noch auf die gesamte Halle und auf die Perronteile ausserhalb umgesetzt werden. Denn so regelmässig wie die Perronanlage und die Stahlkonstruktion auf den ersten Blick sind, so zahlreich sind bei genauerer Betrachtung die Ausnahmen: Das Konstruktionsraster macht Sprünge, die Perronbreiten sind unterschiedlich, und die Wartehallen – die asymmetrisch auf den Perrons stehen – dürfen Lichtniveau und Lichtkontinuität nicht beeinträchtigen.

Auf den Seitenperrons konnten die Montage-schwerer an der Hallenkonstruktion befestigt werden, über dem Mittelperron sind sie an einem Kabelkanal montiert, der an einer Seilkonstruktion in die Halle gespannt ist. Für die Befestigung der ganzen Beleuchtung am historischen Bauwerk entwickelten die Architekten eine Klemmkonstruktion, die den Stahl nicht verletzt oder in seiner Tragfähigkeit einschränkt. Zudem musste gewährleistet sein, dass ein durchfahrender Zug nicht die Beleuchtung und damit die ganze Halle in gefährliche Schwingungen versetzt. Der Bahnbetrieb war zu jeder Zeit gewährleistet und sicher, die Beleuchtung während der Be-

triebszeiten stets garantiert. Die seitlichen Montageschwerer konnte man tagsüber befestigen, beim Hauptträger in der Hallenmitte ging man wie beim Gleisbau vor: In drei Etappen während drei Nächten demonitierte man jeweils die alte Beleuchtung und Beschallung, montierte einen Abschnitt der neuen Anlage und nahm sie gleich in Betrieb. Als die ganze Halle erstmals in der neuen Beleuchtung erstrahlte, war die Freude bei den Beteiligten gross: Die Realität entspricht der Idee. Die Mühe und den planerischen Aufwand, der dafür nötig war, sieht man der Beleuchtung nicht an. Genau darum ist sie so gelungen.

DIE JURY HAT GEWÄHLT

1. RANG: NEUE BELEUCHTUNG UND BESCHALLUNG, PERRONHALLE BAHNHOF ST. GALLEN

> Einreichende: Ernst Basler + Partner (EBP), Zürich (Lichtarchitektur)

> Bauherrschaft: SBB, Projekt Management Zürich

> Gesamtprojektleitung und Elektro: EBP, Fredy Zaugg

> Architektur: Architekten-Kollektiv, Winterthur; Markus Jedele

> Lichtarchitektur: EBP, Walter Moggio

> Gesamtkosten Beleuchtung: CHF 236 000.–

Beurteilung der Jury:

Die neue Beleuchtung der historischen Bahnhofshalle St. Gallen besticht durch ihr klare Konzeption und ihre technische Einfachheit. Es ist eine Beleuchtungslösung von hoher Qualität, die den Raum diskret unterstützt. Ebenso wurde höchstes Augenmerk auf den Nutzer der Anlage, den Menschen, gelegt. Nachhaltigkeit, Effizienz und Lichtimmission werden durch die Anlage bestmöglich gewürdigt. Es wurden nur Leuchten und Leuchtmittel verwendet, deren Qualität in Lichtlenkung und Effizienz in höchstem Masse für die Lichtlösung geeignet sind. Eine sehr schöne Lösung, die alle Kriterien gebührend berücksichtigt und würdigt.

2. RANG: NEUGESTALTUNG ZWINGLIKIRCHE, SCHAFFHAUSEN, 2008

Vor fünfzig Jahren baute Architekt Dieter Feth die Zwinglikirche in Schaffhausen. Eine Sanierung bot die Möglichkeit, die Kirche auch für kleinere kirchliche und weltliche Veranstaltungen nutzbar zu machen. Ein Teil des Kirchenraums wurde abgetrennt, die Bänke wichen Stühlen. Für die Beleuchtung wurden wie früher Einbauleuchten in die neu gestaltete Decke eingelassen. Die frei angeordneten Leuchten ermöglichen vielfältige Bespielungen des Raums. Ein neues Element ist die fugenlose Leuchtwand, die mit Weiss-tönen oder Farben bespielt werden kann.

> Einreichende: Hellraum, St. Gallen (Lichtkonzept und Gestaltung)

> Bauherrschaft: Verband der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden, Schaffhausen

> Architekt: Busenhardt + Partner, Schaffhausen

> Gesamtkosten Beleuchtung: CHF 120 000.–

Beurteilung der Jury:

Ein Projekt, das aufgrund seiner vielfältigen Nutzung höchste Ansprüche an die Beleuchtungslösung stellt. Hier steht nicht die Lichttechnik im Vordergrund, sondern eine stimmige Lichtgestaltung. Unterschiedliche diskrete Lichtlösungen erzeugen ein gepflegtes Licht, das nicht aufdringlich, sondern sehr stimmig den jeweiligen Lichtbedarf abdeckt, ohne dass dabei der sakrale Charakter verlorengeht. Die Lichtwand ist sehr speziell und diskret zugleich. Sie kaschiert die Mehrfachnutzungen und unterstützt die jeweiligen Lichtstimmungen, ohne dabei aufdringlich zu wirken. Man könnte auf den ersten Blick von einer zu einfachen Lösung sprechen, die aber ihre Kraft mit sehr viel Feingefühl hervorragend entfaltet.

3. RANG: KONFERENZRAUM IM PARLAMENTS-GEBÄUDE, BERN, 2008

Anlässlich der Sanierung des Parlamentsgebäudes entstand über dem Ständeratssaal ein neuer grosser Konferenzsaal. Ein Glasdach bringt viel Tageslicht in den Raum, öffnet den Blick auf die Bundeskuppel und erhellt auch die mit farbigem Glas gestaltete Lünette gegen die Kuppelhalle. Blickfang im Saal sind die sechs Leuchten. Jeder Leuchter besteht aus vier Acrylglasringen und ist mit modernster LED-Technik ausgestattet. Um unterschiedliche Lichtverhältnisse erzeugen zu können, gibt es direkte eng- und breitstrahlende sowie indirekt diffusstrahlende LEDs sowie die breitstrahlende Fernsehbeleuchtung.

> Einreichende: Aebi & Vincent, Architekten, Bern (Architektur)

> Bauherrschaft: Eidgenössisches Finanzdepartement, Bundesamt für Bauten und Logistik, Bern

> Lichtplanung: Spektralux, Meilen

> Elektroplanung: CSP Meier, Bern

> Leuchtenhersteller: HUCO, Münchenwilen

> Kosten für alle Leuchten: ca. CHF 160 000.–

Beurteilung der Jury:

Bei diesem Projekt besticht die technische Umsetzung. Verschiedenste Lichtsituationen mit unterschiedlichsten Lösungen wurden in einem Beleuchtungssystem umgesetzt, das den «alten Kronleuchter» hervorragend interpretiert. Verschiedene Lichttechniken wurden den Lichtsituationen optimal, richtig und mit gebührender Würdigung der Energieeffizienz zugeordnet und diskret in die Gesamtlösung integriert. Hier steht die Leuchte innerhalb der Lösung im Vordergrund; sie wirkt dominierend, aber trotzdem sympathisch. Eine angemessene Lösung für diesen Ort.

JURY PRIX LUMIÈRE SLG, 2009

> Martin Egli, Innenarchitekt, afg, Brütten

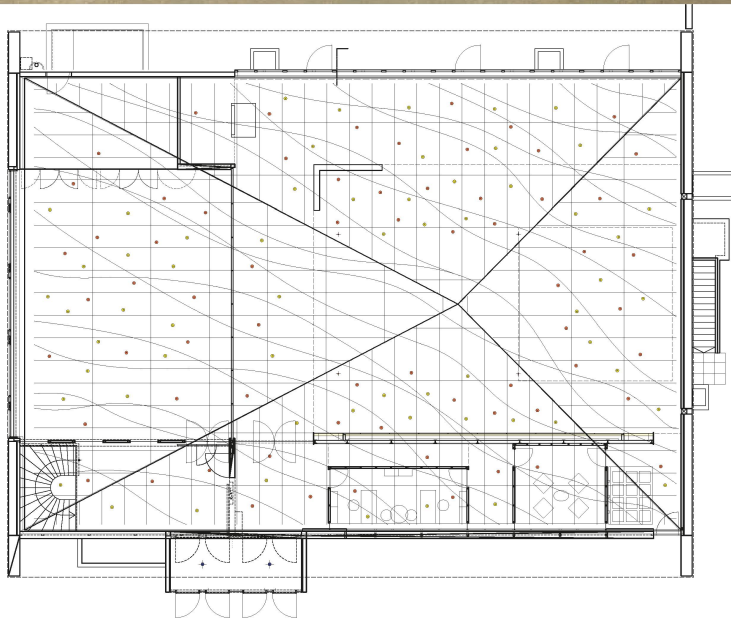
> Michael J. Heusi, Lichtplaner mjh, Zürich

> Werner Huber, Architekt, Redaktor Hochparterre, Zürich

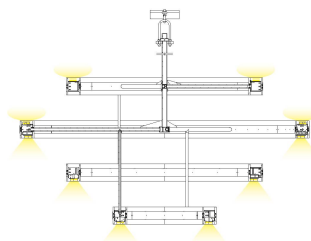
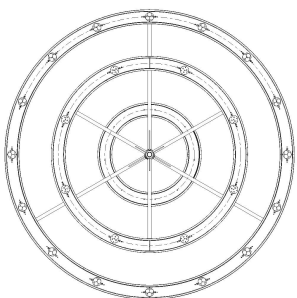
> Markus Steinmann, Architekt, Dozent für nachhaltiges Bauen, Fachhochschule Nordwestschweiz, Muttenz

> Ivo Huber, Präsident SLG, Tuggen





^<Zwinglikirche, Schaffhausen: Die Leuchten sind in das bestehende, neu gestaltete Zeltdach eingebaut. Sie ermöglichen unterschiedliche Lichtstimmungen. Foto: Hanspeter Schiess



<Parlamentsgebäude, Bern: Die Leuchten im Konferenzsaal nehmen das Motiv eines klassischen Kronleuchters auf. Foto: Huco

GLÜHBIRNE UNTER BESCHUSS

Im Bundeshaus laufen die Diskussionen um ein Glühlampenverbot auf Hochtouren. Der Fachverband ist dagegen und rät, das Thema Licht differenzierter zu betrachten.

Text: Reto Abächerli, Foto: Désirée Good

Zurzeit dominiert in der Licht- und Beleuchtungswelt das Thema Energieeffizienz. Sogar der Bundesrat verbannt per 1. September 2010 mit der Energieverordnung die ineffizienten Leuchtmittel vom Markt und übernimmt damit den Zeitplan der EU. Nun möchte der Nationalrat einen noch radikaleren Schritt gehen: Er hiess eine Motion gut, die per 2012 alle Leuchtmittel der Energieeffizienzklassen C bis G verbietet. Damit würde die Schweiz die EU «links überholen», denn diese sieht das Verbot der Klasse C – und somit den endgültigen Abschied von der Glühlampen-Technologie – erst für 2016 vor. Um diese nationalrätliche Motion umzusetzen, muss ihr auch der Ständerat zustimmen. Diese Debatte wird die kleine Kammer voraussichtlich in der Frühjahrs-session 2010 führen.

LICHT VON ALLEN SEITEN BETRACHTEN Die Diskussion im Nationalrat zeigt, dass über Leuchtmittel einseitig argumentiert wird: Politiker betrachten Leuchtmittel allein unter dem Aspekt der Energieeffizienz. Je energieeffizienter ein Leuchtmittel, desto besser, Punkt. Dabei geht völlig unter, dass die Beleuchtung einen erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und gar die Gesundheit von uns Menschen hat. Zudem hat jede Beleuchtung eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Sie unterstützt beispielsweise unser Auge am Arbeitsplatz, sie erhöht die Sicherheit im Strassenverkehr oder bringt Wärme und Geborgenheit ins Wohnzimmer.

Energieeffizienz ist jedoch nicht die einzige Anforderung an ein Beleuchtungskonzept, sondern nur eine von vielen. Entsprechend verdient die Beleuchtung eine wesentlich differenziertere Betrachtung als in der aktuellen politischen Diskussion. Um eine bestimmte Aufgabe erfüllen zu können, spielen in der Beleuchtung Faktoren wie beispielsweise die richtige Beleuchtungsstärke, die Lichtfarbe oder die Lichttemperatur eine zentrale Rolle. Diese, und nicht die Energieeffizienz des Leuchtmittels, entscheiden über die Wirkung einer Beleuchtungslösung. Das gemäss Energieetikette effizientere Leuchtmittel ist nicht für jede Aufgabe oder jeden Einsatzbereich auch das am besten geeignete Leuchtmittel.

Als unabhängige Fachorganisation vertritt die Schweizer Licht Gesellschaft (SLG) seit Beginn der politischen Diskussion über Energieeffizienz-

massnahmen in der Beleuchtung diese differenzierte Betrachtungsweise. Damit erreichte die SLG unter anderem verschiedene Ausnahmeregelungen bei den verbotenen Leuchtmitteln der Energieeffizienzklassen F und G.

Aufgrund der obigen Ausführungen lehnt die SLG die aktuelle Motion des Nationalrates zum Verbot der Energieeffizienzklassen F bis C ab. Denn es ist unrealistisch, dass bis Anfang 2012 adäquate Ersatzprodukte für die vom geplanten Verbot betroffenen Leuchtmittel existieren. Darauf zu hoffen, dass ein Schweizer Verbot die Entwicklung effizienterer Technologien beschleunigt, wäre naiv. Diese Prozesse laufen in der EU bereits auf Hochtouren, und die Schweizer Gesetze haben diesbezüglich keinerlei Einfluss.

Wenn die SLG die nationalrätliche Motion ablehnt, bedeutet das nicht, dass sie sich gegen das Energiesparen in der Beleuchtung einsetzt. Doch ein wenig durchdachtes Verbot ist die falsche Vorgehensweise.

NATÜRLICHES LICHT ENTSCHEIDEND Es ist eine Herausforderung für jede Beleuchtungsplanung, eine Aufgabe möglichst energieeffizient und umweltschonend zu realisieren. Die Wahl eines passenden Leuchtmittels ist ein Teil davon. Doch nicht allein die künstliche Beleuchtung bestimmt den Energieverbrauch in einem Innenraum, sondern auch die Intensität der Tageslichtnutzung. Die Architektur trägt entsprechend viel dazu bei, Energie für die künstliche Beleuchtung einzusparen – zu Hause, am Arbeitsplatz sowie in öffentlichen Gebäuden. Zudem beeinflussen auch die Anwendungs- und Nutzungsgewohnheiten die Höhe des tatsächlichen Energieverbrauchs, und auch Aspekte wie etwa die Lichtimmission müssen berücksichtigt werden.

Die SLG setzt sich dafür ein, dass der Energieeffizienz in der Beleuchtung vermehrt Beachtung geschenkt wird. Dafür bietet die nationale Lichtgesellschaft einerseits diverse Aus- und Weiterbildungen für Lichtplaner, Verantwortliche öffentlicher Beleuchtung, Verkaufspersonal im Detailhandel und andere an. Andererseits engagiert sie sich über die Energie Agentur Elektrogeräte (eae) im Rahmen von Energie Schweiz für die Information und Sensibilisierung der Endverbraucher. Eine weitere Massnahme, um die energieeffiziente Beleuchtung zu fördern, ist schliesslich der Prix Lumière.

ENERGIESPAREN IN DER BELEUCHTUNG

Künstliche Beleuchtung ist für rund 20 Prozent des weltweiten und 14 Prozent des europäischen Stromverbrauchs verantwortlich. Für die Schweiz kann grundsätzlich von ähnlichen Werten wie in der EU ausgegangen werden. Die grössten Sparpotenziale beim Energieverbrauch durch die Beleuchtung vermutet man in privaten Haushalten und in der Industrie. Doch auch in Büros und Strassenlaternen steckt Einsparpotenzial.

Die Betrachtung der Beleuchtung als System soll zum Ziel führen, Energie zu sparen. «Intelligente Beleuchtungssysteme» zeichnen sich dadurch aus, dass alle Komponenten einer Beleuchtungslösung energieeffizient zu höherer Lichtqualität beitragen. Hohe Einsparpotenziale eröffnen:

- > langlebige Leuchtmittel mit hoher Lichtausbeute und guter Farbwiedergabe
 - > effiziente Leuchten mit optimierter Lichtlenkung
 - > energiesparende Betriebsgeräte
 - > modernes Lichtmanagement, das die Beleuchtung regelt, steuert und das Tageslicht optimal nutzt
- Zu diesen Einspareffekten addieren sich, gerade für die Beleuchtung in der Industrie, im Büro und im öffentlichen Raum, weitere Vorteile: niedrigere Instandhaltungskosten, geringe Entsorgungskosten, bessere Ergonomie und mehr Sicherheit.

> Die Vielfalt der Glühlampen wird bald kleiner.



Mit dem Prix Lumière möchte die Schweizer Licht Gesellschaft (SLG) herausragende Licht- und Beleuchtungslösungen auszeichnen und ein breites Fachpublikum für eine hochstehende Licht- und Beleuchtungsplanung sensibilisieren. Gesucht wurden seit 2006 realisierte Lösungen in Innenräumen wie Wohnungen, Restaurants, Spitäler oder Sporthallen. Die Preissumme des Wettbewerbs betrug 15 000 Franken, die die Jury auf maximal drei Siegerprojekte frei verteilen konnte. Insgesamt bewertete die Jury 21 Eingaben. Beachtet man, dass 2009 pro Unternehmen oder Person nur noch ein Projekt eingereicht werden durfte, ist die Summe der Eingaben mit jener von 2006 vergleichbar. Die SLG dankt allen Wettbewerbsteilnehmern für das Interesse und das aktive Mitwirken. Der nächste Prix Lumière ist für 2011 vorgesehen. Damit soll der Durchführungsrhythmus von heute drei auf neu zwei Jahre erhöht werden. > www.slg.ch

Die Schweizer Licht Gesellschaft (SLG) wurde bereits 1922 als Schweizerisches Beleuchtungskomitee gegründet. Nach der Umbenennung in Schweizerische Lichttechnische Gesellschaft erfolgte 1999 definitiv der Wechsel zur heutigen Bezeichnung. Dies im Bewusstsein, dass Licht immer interdisziplinärer wird und nicht allein die Lichttechnik, sondern zunehmend die Lichtgestaltung und andere Themenbereiche wie Gesundheit, Energieeffizienz oder -immissionen erheblich an Bedeutung gewinnen. Die SLG engagiert sich dafür, dass das Phänomen Licht professionell und in seiner Ganzheit und Komplexität wahrgenommen wird. Ihre Mitglieder sind rund 260 Hersteller von Lichtquellen und Leuchten, Lichtplaner, Architekten, Ingenieure, Elektroinstallateure, öffentliche und institutionelle Bauherren, Bundesämter, kantonale und kommunale Baudepartemente, Elektrizitätswerke und einige andere mehr. > www.slg.ch

